Zeitschrift: Helvetische Militärzeitschrift
Band: 11 (1844)

Artikel: Reminiscenzen aus dem zwölften eidgenössischen Uebungslager
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91693

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reminiscenzen aus dem zwölften eidgenössischen Uebungslager.

Wie es zu erwarten stand, haben bereits viele Tagblätter das jüngst abgehaltene Uebungslager besprochen.

Eines dieser Blätter (der Verfassungsfreund) gab uns mit frischen Farben ein gelungenes Bild des individuellen Charakters der verschiedenen Truppenabtheilungen, welche die Lagerdivision bildeten, und welche — laßt uns hier das Abschiedswort des Lagerkommandanten anführen — „trotz Verschiedenheit der Religion, der Sprache und der „politischen Ansichten als Söhne einer Mutter friedlich bei„sammen lebten."

In andern Zeitungsartikeln wurden die Leistungen des Lagers erwähnt, Vieles wurde belobt, Einiges gemißbilligt und getadelt; ob stets mit Recht? — lassen wir vorerst dahingestellt.

Auf jeden Fall gab es Stoff zu Beidem, und Stoff zu Beidem wird es wohl geben, so lange die Sonne über freie Schweizeralpen aufgehen und ein eidgenössisches Lager bescheinen wird.

Rezensionen, welche den Personen gelten, entquellen häufig einer trüben Pfütze; allein Rezensionen, bei welchen die Sache bloß ins Auge gefaßt wird, verdienen stets Anerkennung; begründet hellen sie direkt, unbegründet durch die Berichtigungen, welche sie veranlassen, die öffent-

liche Meinung auf, und diese hat denn endlich doch das letzte Wort im Kapitel »par le temps qui court.«

Auch der Verfasser dieser Zeilen beabsichtigt nicht, dem beendeten Lager bloß eine lobende Leichenpredigt zu halten; im Gegentheil nimmt er sich vor, mit gleicher Freimüthigkeit auf die Schatten-, wie auf die Lichtparthien hinzuweisen, um den Lesern der Militär-Zeitschrift, wenn gleich nur in flüchtigen Umrissen, ein möglichst treues Bild über das Resultat dieses Truppenzusammenzuges zu geben.

Ohne Anmaßung auf die Unfehlbarkeit seiner Ansicht, so wie ohne Absicht, irgend einer Eigenliebe auf die Zehenspitzen zu treten, — bloß aus Liebe zur Sache nimmt der Referent den Gänsekiel zur Hand, also: sit venia rubis!

Den 11. August rückten die Truppen ins Lager ein. Die militärische Haltung unserer Truppen gewährte einen erfreulichen Anblick; das Bataillon von Basel zeichnete sich hierin vor allen übrigen aus.

Die Truppenabtheilungen, unter ihnen das Bataillon des Berner Oberlandes oben an, bestanden aus einem kräftigen Männerschlag, wie man sie Freund und Feind gerne zeigen mag; die Reiterkompagnien saßen gut zu Pferde und waren im Ganzen gut beritten.

Die Ausrüstung schien durchgängig gut; die Waffen sind in der Uebergangsperiode der Steinschlosse zum Perkussionssystem; die sehr wenig uniforme Uniformirung erinnerte den Zuschauer unwillkührlich an das — nach schwerer Geburt zur Welt geförderte — bald wieder zu Grab getragene Kleidungsreglement vom Jahr 1841, bei welchem die hohe Tagsatzung sich die Pathenstelle verbeten hatte. Man sah bei diesem Anlaß Kopfbedeckungen von mannigfaltiger exotischer Form im alten und neuen Styl, hohe Tschakos, niedere Tschakos, cylinderartige Tschakos, Tschakos mit breitem Boden, konische Käppis ꝛc., nur der neue eidgenössische Filzhelm hatte keinen Repräsentanten gefunden. Beinahe eben-

dieselbe Bewandtniß hatte es mit dem Schnitt der Kleidung.

Besonders aber bei der Kavalleriebrigade, die im Ganzen kaum etwas mehr als 200 Pferde zählte, war dieses pot-pourri von Tschakos und Helmen, von schwarzen und rothen Haarbüschen, von scharlachrothen und carmosinfarbenen Aufschlägen, von weißen und gelben Garnituren, sehr auffallend, und Uebereinstimmung der Uniformirung wäre hier um so nothwendiger, als die Escadron in der Regel aus Kompagnien verschiedener Kantone zusammengesetzt ist.

Bei der Infanterie, wenn die Kleidung sonst zweckmäßig ist, hat dieses weniger zu bedeuten, da die taktische Einheit unter sich gleich ist.

Ob diese Kleidung nun durchgehends zweckmäßig sei, ist freilich eine andere Frage. Ob z. B. der Rock mit den knappen zugespitzten Lappen, die man Flügel oder Schöße nennt, und welche gleich den aufgestülpten Hüten und den épaulettes-monstres unserer höhern Offiziere im Lauf der Zeit gänzlich ihrem ursprünglichen Zwecke entfremdet wurden, für unsere Wehrmänner sehr passend sei, mag der geneigte Leser selbst beurtheilen, indem Voltaire sagt: »tous les goûts sont dans la nature, le meilleur est celui qu'on a.«

Der Einzug der Truppen ins Lager wurde vom Wetter nicht begünstigt, besonders Nachmittags floß der Regen in Strömen.

Mit wenig Unterbrechung dauerte die üble Witterung die ganze erste Woche und einen großen Theil der zweiten. Die Uebungen wurden dadurch einigermaßen beeinträchtigt, doch auch dadurch eine sehr erfreuliche Wahrnehmung gewonnen. Als das Lager während einigen Tagen einem Sumpf glich, schliefen die Soldaten ohne Murren in nassen Kleidern auf feuchtem Stroh, und ihr guter Wille, selbst ihr froher Muth, verläugnete sich auch unter unangenehmen Umständen und bei beschwerlichem Dienste nie; der Beweis wurde

neuerdings geleistet, daß man viel vom Schweizersoldaten zu fordern und zu erwarten berechtigt ist.

Die Uebungen fanden ungefähr in folgender Reihenfolge statt:

Erste Woche. Bataillons-, Escadrons- und Brigadeunterricht, Cadreschule, Schießübungen der Scharfschützen, Exerzitium der leichten Infanterie.

Zweite Woche. Divisionsmanöver mit verbundenem Waffen- und Felddienst.

Dritte Woche. Feldmanöver.

Die Bataillonsmanöver gingen im Ganzen ziemlich gut, wenn gleich oft zu langsam. — Leider scheinen noch mehrere Chefs eine entschiedene Vorliebe für jene Manövers zu haben, welche vor dem Feind keine oder nur eine sehr unglückliche Anwendung finden würden, und welche für Miliztruppen insbesondere gar nichts taugen.

Zwei Bataillone (Rogg von Thurgau und Favrot von Bern) wurden nach den Grundsätzen des neu umgearbeiteten Entwurfs für das Exerzierreglement unterrichtet. In diesem Entwurf sind die Handgriffe wesentlich vereinfacht; die Art, das Gewehr zu tragen, ist natürlicher und weniger ermüdend; er enthält somit in dieser Beziehung wesentliche Verbesserungen, welche auch von Sachkundigen allgemein anerkannt werden. Weniger übereinstimmend sind die Ansichten in Bezug auf Abänderungen bei Marsch- und Linienformationen; auf jeden Fall wäre zu wünschen, daß bei der definitiven Annahme dieses Reglements bloß solche Abänderungen sanktionirt würden, welche zugleich wesentliche Verbesserungen, das heißt: Vereinfachung der Bewegungen erzwecken.

Die Schießübungen der Scharfschützen, hauptsächlich jene der Kompagnien von Waadt und Luzern, waren befriedigend; daß die Kompagnie von Obwalden hierin ihren Waffenbrüdern nachstund, wird besonders der geringeren

Qualität ihrer Waffen zugeschrieben. An den Pulverhörnern der Waadtländerschützen wurde eine mechanische Vorrichtung bemerkt, welche den Vortheil gewährt, bedeutend schneller zu laden, und daher auch andern Kantonen zur Nachahmung anempfohlen zu werden verdient.

Bei den Manövern der leichten Infanterie wurde im Ganzen Umsicht in der Benützung des Terrains vermißt. Bei der Verwendung der Truppen im Zusammenhang mit der Linieninfanterie wurden beinahe durchgängig die Distanzen nicht berücksichtigt, und oft unterstützten sich die beiden Truppengattungen nicht hinlänglich.

Die Manöver der Kavallerie zeugten von tüchtiger Leitung. Verglichen mit den Leistungen früherer Lager, zeigten sich reelle Fortschritte bei dieser Waffe.

Die Cadreschule, welche sich mit dem innern Wacht-, und hauptsächlich dem Felddienste zu befassen hatte, wurde von Offizieren und Unteroffizieren nur spärlich besucht, da die ohnehin unvollständigen Cadres größtentheils bei den gleichzeitigen Uebungen der Truppenabtheilungen verwendet werden mußten.

Diese Schule, welche unter andern Bedingungen von sehr entschiedenem Nutzen sein könnte, weil bei wenig geübten Truppen das Bedürfniß guter und fester Cadres nur um so fühlbarer ist, war daher auch von wenig wesentlicher Bedeutung. Die Wahrnehmung dieses Uebelstandes wird sich wahrscheinlich auch in Zukunft erneuern, so lange diese Cadreschule mit dem Lager selbst zusammenfällt und nicht eine Vorbereitung zu demselben wird. Ein zwar etwas triviales, aber zwar nicht minder wahres, französisches Sprichwort sagt: »On ne peut être en même temps au four et au moulin.« Die Linienevolutionen gewährten mehrentheils einen befriedigenden Anblick und wurden mit praktischer Intelligenz geleitet.

Der Felddienst (hier berühren wir die schwache Stelle des Kürasses) wird in der Mehrzahl der Kantone entweder gar nicht oder nur sehr oberflächlich betrieben. Selbst wo dieses geschieht, so beschränkt man sich mehrentheils auf ein pedantisches Einüben veralteter reglementarischer Formen, welche, wie die neuere Kriegsgeschichte lehrt, im Felde gar oft nicht angewendet werden können, und anderseits auf ein Terrain, wie die Schweiz im Allgemeinen es bietet, wohl auch nicht berechnet waren.

Bei diesem Mangel an Vorkenntnissen, welchem auch die Cadreschule, zum Theil wegen oben angeführten Ursachen, nicht abzuhelfen im Stande war, konnte selbst trotz dem besten Willen die Anwendung des Felddienstes, welche im Laufe der zweiten Woche täglich mit größern Abtheilungen von Infanterie und Kavallerie stand fand, zu keinem hinlänglichen Resultate führen, und die Uebungen fielen sämmtlich mehr oder minder mangelhaft aus, obschon bei diesen Anläßen einzelne Offiziere, und auch theilweise die Soldaten, Beweise von militärischer Intelligenz an den Tag zu legen mehrfache Gelegenheit fanden. Wenigstens hatten diese Uebungen den unbestreitbaren Vortheil, die intelligenteren Offiziere darauf aufmerksam zu machen, wie wichtig dieser Theil des Dienstes überhaupt, insbesondere aber in einem Lande gleich dem unsrigen sei.

Die dritte Woche fand ein Feldmanöver statt, welchem folgendes Programm zur Grundlage diente.

Entwurf zu einem Feldmanöver in der Umgegend von Thun.

Es wird angenommen, daß die Schweiz von Westen her angegriffen werde, und die schweizerische Hauptarmee vom Feinde bis an die Linie der Aare zurückgedrängt worden sei. Der Feind besetzt Bern und hat seinen festen

Posten bei Kirchdorf, um mit der vor Thun auf dem linken Aarufer gelegenen Brigade die Verbindung zu unterhalten. Die Brücke bei Jaberg wird beobachtet, die Aufgabe der um Thun gelegenen Brigade ist: ein schweizerisches Corps, welches durch das Simmenthal sich zurückzieht, zu hindern, über die Aare zu gehen und dieses gefangen zu nehmen. Thun ist noch von eidgenössischen Truppen besetzt.

Ein Corps eidgenössischer Truppen, welches in der Umgegend von Vivis und Boll gelegen, ist durch die Einnahme von Freiburg von der Hauptarmee abgeschnitten, glaubt durch das Simmenthal nach dem Innern der Schweiz dringen zu können, und sucht deshalb die Aare an ihrem Ausflusse aus dem Thunersee zu überschreiten. Sie findet aber den Zugang nach Thun auf allen Zugängen gesperrt, und sieht sich genöthigt, immer mehr nördlich fechtend, bis nach der Kiesenbrücke sich zurückzuziehen und dort den Uebergang zu erzwingen. Um den vorgesetzten Plan ausführen zu können, wird das Lagercorps in zwei Theile getheilt; jeder Theil von einem eidgenössischen Obersten als Commandanten angeführt. Der Befehlshaber des Lagers behält sich die Aufsicht und nöthigenfalls die Direktion über beide Corps vor. Er ist neutral und soll von beiden Theilen respektirt werden.

Angriffscorps.

(Schweizerisches.)

1 Detaschement Sapeurs;
½ Batterie;
1 Komp. Kavallerie;
2 Komp. Scharfschützen;
3 Bataillone Infanterie.

Erste Abtheilung.

Dieses Corps, von Latterbach herkommend, sucht durch das Defilé beim Brodhäusi auf die Reutiger Allmend zu

debouchiren, wird aber durch das feindliche Corps gehindert und zieht sich auf die Allmend von Wimmis zurück, besetzt die dortige steinerne Brücke und die hölzerne über die Kander, welche gegen Spiez führt.

Bivouak.

Zweite Abtheilung.

So wie der Posten auf der Kanderbrücke angegriffen wird, soll er die Brücke vertheidigen. Er weicht aber der Uebermacht fechtend.

Zwischen dem Brodhäusisteg und dem Einflusse der Kander in die Simme wird eine Brücke für Fußgänger geschlagen, und nachdem, um die Aufmerksamkeit des Feindes von diesem Punkte abzuziehen, an der Brücke über die Kander ein lebhaftes hinhaltendes Feuer unterhalten wird, zieht sich die Infanterie der eben geschlagenen Brücke zu, überschreitet dieselbe und bedroht die hinter dem Defilé auf der Reutiger Allmend aufgestellte Mannschaft in der linken Flanke und im Rücken. Die fliegende Brücke wird unpraktikabel gemacht.

Die Kavallerie, die Artillerie und die Reitpferde gehen mit einer Abtheilung Infanterie durch das Defilé des Brodhäusi. Während dem Angriff der Infanterie wird die Artillerie und die Kavallerie zu debouchiren suchen, um den Feind zum Rückzug zu nöthigen.

Das ganze Corps wieder vereinigt, drängt lebhaft die halbe Batterie und das Bataillon auf der Straße gegen Gwatt, wendet sich aber schnell gegen das Glütschbad und zieht sich gegen Amsoldingen und Thierachern immer fechtend zurück und setzt sich bei Thierachern militärisch fest.

Bivouak.

Dritte Abtheilung.

Das Angriffscorps in seiner rechten Flanke lebhaft angegriffen zieht sich über die Höhe gegen Uetendorf und Ut-

tigen zurück, bezieht aber alle Positionen und vertheidigt sie, bis es der Uebermacht weichen oder seine Rückzugslinie gegen das Dorf Jaberg bedroht sieht.

Da Kirchdorf als besetzt angenommen wird, so wird das Dorf Jaberg mit Gewalt weggenommen und die Brücke bei Kiesen hergestellt und überschritten. Der Uebergang wird erzwungen.

Beobachtungscorps.

1½ Batterien.
1½ Schwadronen Kavallerie.
2 Kompagnien Scharfschützen.
5 Bataillone Infanterie.

Erste Abtheilung.

Das Lagercorps hat zur Verhinderung des Debouchirens aus dem Defilé vom Brodhäusi her eine halbe Batterie und ein Bataillon hinter demselben mit einem Vorposten vor dem Defilé gegen Latterbach. Der Vorposten wird zurückgedrängt bis auf den Hauptposten hinter dem Defilé. Dieser verwehrt dem Angriffscorps das Debouchiren.

Bivouak.

Zweite Abtheilung.

Das Vertheidigungscorps, von dem Anrücken der Eidgenossen benachrichtigt, entsendet bei Anbruch des Tages ein Bataillon Infanterie mit einer Scharfschützencompagnie nach der Kanderbrücke über Spietz und dem Wald, vertreibt die zur Deckung derselben aufgestellten Truppen, und faßt Posto vor der Brücke.

Das Corps hinter dem Defilé vom Brodhäusi zieht sich, sobald es seine Rückzugslinie gefährdet sieht, fechtend auf der Straße gegen Gwatt zurück. Ein anderes Bataillon, welches am Eingang der Reutiger Allmend als Reserve aufgestellt ist, nimmt das zurückziehende Bataillon auf.

Sobald diese ganze Abtheilung den Abzug durch die Flanke des Angriffscorps bestimmt wahrgenommen hat, so verfolgt sie dasselbe mit großer Behutsamkeit bis nach Amsoldingen. Das Bataillon und die Scharfschützenkompagnie, welche auf der Kanderbrücke stund, folgen der Bewegung als Reserve so bald möglich. Diese Abtheilung hat sich über die steinerne Brücke zu Wimmis oder den Steg beim Brodhäusi und das Defilé zu bewegen.

Die im Lager Zurückgebliebenen (eine Batterie Artillerie, drei Kompagnien Kavallerie, eine Kompagnie Scharfschützen und zwei Bataillone Infanterie) rücken gegen Allmendingen nnd Thierachern, und nehmen im Kandergrien und auf der Allmendinger Allmend Position, um das Angriffscorps zu hindern, gegen Thun vorzudringen.

Dritte Abtheilung.

Der Kommandant des Vertheidigungscorps läßt durch das Corps bei Amsoldingen das Angriffscorps lebhaft angreifen, und sowohl durch ersteres, als durch die in der Ebene stehenden Truppen seiner Brigade verfolgen; entsendet aber inzwischen durch die Gehölze eine Jägerkompagnie nach dem Dorfe Jaberg, um der Kiesenbrücke Meister zu sein.

Die Vertheidigung ist hartnäckig, wird aber erzwungen und die Jägerkompagnie zieht sich zurück, und dann rechts gegen das Gehölze der Aare.

Nebst diesem Programm soll das Divisionskommando den Chefs der beiden sich gegenüberstehenden Brigaden täglich einen Marsch- und Operationsbefehl ertheilt haben, welcher die Art und Weise der Ausführung des Manövers näher bestimmte.

Zur Durchführung der Grundidee fußte man sich nun allerdings mitunter auf etwas sonderbare Voraussetzungen; allein in dem verfügbaren Terrain von einigen Quadratstunden, welches bereits schon so oft für die Uebungen unserer Truppen in Anspruch genommen worden ist, mag es wohl schwer halten, wo nicht unmöglich sein, einem mehrtägigen Feldmanöver einen neuen Gedanken zur Unterlage zu geben, ohne auf oben bemerkten Uebelstand zu stoßen. Eine Hauptbedingniß in ähnlichen Fällen bleibt es immer, möglichst verschiedenartige Terrainabschnitte in den Wirkungskreis der Truppen zu ziehen, und der Taktik des Angriffs und der Vertheidigung freiern Spielraum und größere Mannigfaltigkeit in Anwendung derselben zu bieten, und daß diesem Hauptbedingniß das Programm genügend Rechnung getragen habe, kann nicht in Abrede gestellt werden.

Was die Ausführung anbetrifft, so wollen wir, ohne dem Manöver Schritt für Schritt zu folgen, bei allgemeinen Bemerkungen stehen bleiben.

Einzelne Momente zeugten von Intelligenz in der Führung und von militärischer Würdigung des Terrains. Wir zählen in diese Kategorie: den 27., der Angriff auf die Kanderbrücke, welchen, wenn wir nicht irren, das Thurgauer Bataillon ausführte; ebenso die Aufstellungen der Truppen, welche das Debouchiren der feindlichen Kolonne bei Amsoldingen und Thierachern hindern sollten; endlich den 28. die Vertheidigung von Uetendorf durch das Basler Bataillon, so wie dessen staffelartiger Rückzug gegen Uttigen.

In Bezug auf die Spezialwaffen kann noch gesagt werden, daß die Aufstellungen der Artillerie beinahe durchgängig zweckmäßig gewählt waren, obwohl ihrer Beweglichkeit mehr hätte zugemuthet werden können; daß ferners die Kavallerie, deren Mitwirkung die zwei ersten Tage von sehr untergeordneter Bedeutung war, den 28. in der Gegend von Uttigen mehrere gut geleitete Chargen ausführte.

Hingegen wurde allgemein bemerkt, daß der Wirkung der Waffen zu wenig Rechnung getragen wurde, so wie auch der Einfluß des Terrains auf die gegenseitige Waffenwirkung häufig nicht genügende Berücksichtigung fand.

Ebenso wurde ferner bei der Aufstellung zum Gefecht und während demselben, abgesehen von der mehr oder weniger zweckmäßigen Wahl der taktischen Form, oft die nöthige Ruhe und Ordnung vermißt; mehrmals kamen Truppenabtheilungen bei derlei Anlässen unter sich aus allem taktischen Verband, weil ihre Führer auf eigene Faust agirten; Rückzug und Verfolgung geschahen meistens übereilt, ohne jene Vorsichtsmaßregeln, welche vor dem Feinde immer, in coupirtem Terrain aber ganz besonders nothwendig sind.

Man könnte noch Mehreres beifügen; allein das bereits Erwähnte genügt, um darzuthun, wie schwierig es durch derlei Feldmanöver sei, ein wahres, und mithin instruktives Bild des Krieges zu geben. Wenn Letzteres aber nicht der Fall ist, so sind selbe nur geeignet, zu falschen Begriffen und zu einem negativen Resultat zu führen, wie denn auch der erste Feldherr dieses Jahrhunderts schon diese Ansicht einst im Lager von Boulogne geäußert hat: »les manœuvres de guerre, sagte er, si elles ne sont très-bien conduites, font plus de mal que de bien.«

Wenn daher die Feldmanöver der eidgenössischen Lager nicht bloß Spektakelstücke, sondern Uebungen von reellem Nutzen für die Ausbildung der Truppen, und vorzüglich der Offiziere werden sollen, so ist es von vornherein nöthig, daß die Instruktion der Elementartaktik unserer Truppen eine praktischere Richtung gewinne, welches hauptsächlich durch den Felddienst erreicht werden kann; sodann ist es ferners nöthig, daß diese Feldmanöver nach sehr umfassenden, wohldurchdachten Instruktionen eingeleitet werden, und die Offiziere des Stabs sich vorerst mit der Lokalität gänzlich vertraut machen, um bei der Ausführung nicht im Finstern

zu tappen. Man sollte mit einem Worte nicht aus dem Auge verlieren, daß unsere Lager, nach der Composition der Truppen, Instruktionslager und keine Uebungslager sind, und die Instruktion nur stufenweise fortschreiten kann.

Ob es daher nicht auch zweckmäßiger wäre, diese Art Uebungen vor der Hand auf kleinere Manöver und auf wesentlich taktische Operationen zu beschränken, bei welchen man nicht genöthigt wäre, zu forcirten Suppositionen seine Zuflucht zu nehmen, und bei welchen allfälligen Mißgriffen sodann auch leichter zu begegnen sein würde, ist eine Frage, die allerdings nähere Erörterung verdient, als hier der Raum erlaubt.

Mit obenerwähntem Feldmanöver kann man die Lagerübungen als geschlossen betrachten. Der am 29. stattgefundene Aarübergang über die zunächst der Allmend geschlagene Schiffbrücke konnte bloß als ein militärischer Spaziergang angesehen werden, und den 30. wurde das Lager aufgehoben.

Der Wacht- und innere Dienst wurde während dem Lager höchst mittelmäßig verrichtet, beim ersten insbesondere fehlte es mehreren Truppenabtheilungen noch an der gehörigen Vorinstruktion.

Im Anfange dieser Reminiscenzen wurde bereits des guten Willens und der Ausdauer der Truppen unter unangenehmen Verhältnissen erwähnt; man kann noch beifügen, daß von Subordinationsvergehen und bedeutenden Disziplinfehlern nichts gehört wurde, was ebenfalls eine sehr erfreuliche Erscheinung ist, weil Subordination und Disziplin die Grundpfeiler des Wehrstandes bilden, und wir in dieser Beziehung stehenden Truppen nicht nachstehen sollen, wenn wir auch ihre taktische Ausbildung nicht zu erreichen vermögen.

Im Interesse der Wahrheit und der Sache kann jedoch hier die Bemerkung nicht unterdrückt werden, daß zu wirklich

guter Handhabung der Disziplin erforderlich sei, daß die vom Befehlshaber ertheilten Ordres durch die intermediären Offiziere nicht bloß den Truppen mitgetheilt, sondern auch deren Vollziehung überwacht werde, was leider keineswegs stets der Fall war.

Wir eilen nun zum Schluß. — Unter der ruhigen, konsequenten Führung des Oberbefehlshabers des zwölften eidgenössischen Lagers wurde viel gearbeitet und auch Manches geleistet; das Gesammtergebniß kann als günstig und sehr ermunternd bezeichnet werden; indessen ist noch Manches in unsern Lagerinstitutionen und in deren Ausführung wesentlicher Verbesserungen fähig; allein wenn die Fehler erst zu Tage liegen, so bewirken auch diese ihr Gutes: »Errando discimus!«

R....e.